

ninadaniela

# **They say that time is a healer**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Während Harry, Hermione und Ron versuchen Voldemort und seine Gefolgschaft zu stürzen, hat Lavender Brown in Hogwarts andere Probleme.

Zwischen den grausamen Schulalltag, der nun auf Hogwarts herrscht, Freundschaft, Gewalt, Widerstand und Verschwörungen, versucht Lavender Ron für immer zu vergessen. Doch das gestaltet sich schwerer, als sie gedacht hat und am Ende steckt sie in einem wirren Netz aus Gefühlen aus dem sie nicht mal ihre beste Freundin Pavarti befreien kann.

## Vorwort

Liebe Leser,

die ist meine erste Potterfiction, die aus der Ich-Perspektive erzählt wird, aber ich finde das es zu Lavender passt. es ist so eine Art Tagebuch mit ihren persönliche Gedanken, Gefühlen und Zweifeln. Es geht zwar hauptsächlich um Liebe, aber auch um den bevorstehenden Krieg und das es manchmal ganz gut ist an etwas anderes zu denken, als an die Zukunftstängste. Das besondere, was mir an Lavender gefällt, ist ihre Naivität und Sentimentalität. Sie ist zwar sehr nahe am Wasser gebaut und doch ein sehr starker Charakter, der es schafft anderen Menschen Mut und Hoffnungen zu geben. Dabei ist es ganz egal, dass sie manchmal ins Fettnäpfchen tritt, denn das macht sie ganz besonders für mich sympathisch. Ich hoffe ihr behaltet diese Worte im Hinterkopf, wenn ihr diese Geschichte liest, die meiner Meinung nahe, sehr humorvoll, dramatisch und romantisch zu gleich ist.

Alles Liebe  
Ninadaniela

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Day dreaming
3. Lavender, get over it!

# Prolog

## PROLOG

*Es war einmal eine hübsche und junge Prinzessin, die in einem großen Schloss lebte. Sie hatte langes, braunes Haar und zwei wundervolle, braune Augen. Diese Prinzessin war in einen jungen Prinzen mit roten Haaren verliebt.*

*Eines Tages fragte sie der Prinz, ob sie mit ihm ausgehen wolle und sie sagte glücklich „Ja“.*

*Nach ihrem Date, küsste der Prinz die Prinzessin und fragte sie, ob sie seine Freundin werden wolle. Die Prinzessin schwebte auf Wolke 7 und träumte nächtelang nur noch von ihm.*

*Und dann lebten sie glücklich und zufrieden bis an ihre Lebensende. . . so denkt man müsste die Märchen enden, doch dieses Märchen hat leider kein Happy End.*

*Der Prinz und seine Prinzessin verbrachten ein Paar wunderbare Tage zusammen, doch dann machte der Prinz mit ihr Schluss. Er erklärte ihr, dass da ein anderes Mädchen war, welches er nur eifersüchtig machen wollte und dass die Prinzessin ihm fürchterlich auf die Nerven ging.*

*Die Prinzessin weinte die ganze Nacht lang und am nächsten Tag erfuhr sie, dass der Prinz in Wirklichkeit eine hässliche Hexe liebte. Sie war wütend und enttäuscht und versuchte ihren Traumprinzen zurück zu gewinnen, aber es war zu spät. Die Hexe hatte bereits einen Bann auf den gut aussehenden Prinzen gelegt, sodass dieser nur noch Auge für die Hexe hatte und die schöne Prinzessin hatte den größten Liebeskummer ihres Leben.*

Das ist leider das traurige Ende. Kein Happy Ende. Kein „Sie lebten glücklich. ..“.

Doch eines unterscheidet dieses Märchen von vielen anderen: Es ist wirklich passiert, denn die Figuren existieren. Denn die junge Prinzessin war niemand anderes als ich, Lavender Brown, junge Gryffindor und zukünftige Reporterin des Tagespropheten. Der Prinz war der einzigartige Ronald Bilius Weasley, kurz Ron, in den ich verknallt war seit der vierten Klasse, mein Märchenprinz, die Liebe meines Lebens oder einfach nur der beste Freund des legendären Harry Potters. Wir waren ein Paar für drei Monate und es waren wirklich die besten drei Monate meines Lebens.

Doch dann meinte er plötzlich, dass er mich nicht wirklich liebte, sondern. . . ratet mal . . . genau, diese dumme Streberin Hermione Granger. Wie ich sie doch verabscheute. . .ich meine. . . ich mochte sie . . . bevor Ron sich in die kleine Miss Perfect verliebt hat, oder war er es schon immer gewesen? Na ja. . . egal, denn auf jeden Fall hasste ich Hermione dafür wie die Pest. Könnt ihr mir vielleicht mal sagen, was die hat, was ich nicht habe?

Doch ich konnte Ron diese Frage nicht stellen, da er nicht mehr in Hogwarts war.

Ginny meinte er hätte die Griesel, so schlimm, dass er dieses Schuljahr nicht mehr zurückkehren könne. Allerdings wird gemurmelt, dass er zusammen mit Harry und Hermione auf der Flucht ist. Ich hab keine Ahnung was wirklich stimmt, doch ich war mir sicher, dass ich noch etwas für Ron fühlte und ich wusste nicht, was ich tun würde, wenn er oder Hermione zurück nach Hogwarts kommen würden.

In Liebe

**Lavender Brown**

*Zukünftige Reporterin des Tagespropheten*

# Day dreaming

## Day dreaming

*Ich hörte, dass es heißt, dass die erste Zutat von Erfolg – der früheste Funke in der träumenden Jugend – ist das: Träume einen großartigen Traum.*

### **John Alan Appleman**

Hogwarts hatte sich sehr verändert seit Severus Snape das Amt als neuer Schulleiter übernommen hatte. Seine erste Handlung bestand darin die beiden furchtbaren Carrows einzustellen. Nun war diese dumme Schlampe von Alecto Carrow unsere neue Professorin für Muggelkunde und ihr nicht weniger dummer Bruder Amycus Carrow der neue Professor für Verteidigung gegen die dunklen Künste oder sollte ich eher sagen Dunkle Künste?

Beide waren total grausam und schreckten nicht einmal davor zurück einen der Unverzeihlichen Flüche zu verwenden. Das war ein Grund warum niemand, ausgenommen die Slytherins, sie leiden konnten.

Ein anderer war, und damit auch der abstoßende Grund, dass sie Todesser waren und damit Muggel so wie auch Halbblüter auf den Tod hassten.

Hogwarts hatte sich ebenfalls verändert aufgrund der Tatsache das viele Schüler die ich kannte diese Jahr nicht zurück gekehrt waren. Dean, war einer von ihnen. Seamus hatte mir und Pavarti erzählt, dass er auf der Flucht war, denn er wisse nicht genau, ob sein Vater ein Muggel, ein Halbblut oder ein Reinblut sei und so versteckte er sich vor dem Ministerium, den Todesser, den Greifern und was sonst noch Jagd auf Nicht-Reinblüter machte.

Genauso wie das goldene Trio. Harry Potter und seine Freunde waren seit der Sommerferien spurlos verschwunden. Niemand war sich sicher, ob sie überhaupt noch lebten. Nicht einmal Ginny, die Schwester meines Ex-Freundes Ron und die Freundin des einen, der überlebte.

Ich war mir sehr wohl bewusst, dass wie uns mitten in einem Krieg befanden und das jeder Angst vor der Zukunft hatte, doch da waren noch so viele andere Dinge, die in meinem Kopf herum schwirrten. Natürlich machte ich mir Sorgen um meine Familie und meine Freunde. Mit gutem Gewissen kann ich sagen, dass ich jeden Tag für sie betete und ihnen viel Glück wünschte. Auch für Ron. Auch wenn er nicht mehr mein Freund war, so konnte ich doch die starken Gefühle, die ich noch für ihn besaß, nicht einfach ablegen wie ein Kleid oder einen Umhang. Sie klebten an mir und gestaltet meinen Alltag nicht gerade einfach.

Jeder in Hogwarts wusste, dass wir mal zusammen waren und, dass ich in ihn verknallt war, aber nur meine beste Freundin Pavarti kannte die ganze Wahrheit. Nämlich, dass ich ihn mehr liebte als einen anderen jemals zuvor. Manchmal vermisste ich ihn so sehr, dass ich einfach so anfing zu weinen. Jeder denkt jetzt, dass ich total die Heulsuse bin und vielleicht haben sie da gar nicht mal so unrecht, doch ich persönlich wusste, dass ich meine Gründe für diese Gefühlsausbrüche hatte, denn niemand außer mir konnte verstehen, dass das zwischen Ron und mir mehr war, als nur so ein Ding zwischen zwei Teenagern.

„Niemand findet die Liebe, denn die Liebe wird dich finden“, hatte mir Pavarti an unserem ersten Tag zurück in Hogwarts erklärt, nachdem ich gemerkt hatte, dass Ron nicht mehr da war.

„Was soll das denn nun schon wieder bedeuten?“, hatte ich geschwieft und die Tränen weggewischt.

„Nun, es bedeutet, dass du nichts anderes tun kannst als ab zu warten. Eines Tages wirst du ihn vergessen haben und jemand anderen finden, der dich wirklich liebt“, hatte sie nur geantwortet und sich auf ihr Bett gelegt. Doch damit war ich auch nicht schlauer als vorher gewesen.

„Ich werde ihn nie vergessen“, hatte ich also nur darauf erwidern können, „er ist der Richtige. Ich weiß es, aber er noch nicht.“

In Wirklichkeit wusste ich, dass ich das mir nur einredete. Denn Ronald Weasley hatte mich nie richtig geliebt und er würde es auch nie tun, egal was ich tat. Er liebte nun mal Hermione und das schon seit dem ersten Mal als sie sich gesehen haben. Jeder wusste das und ich auch, aber ich wollte es nun mal nicht

akzeptieren. Und wäre ich zu diesen ganzen Erkenntnissen schon früher gekommen, dann hätte ich mir diese ganze Geschichte hier sparen können.

Okay, ich denke es wird Zeit ein bisschen weniger über Ron, Hermione etc. und dafür ein bisschen mehr über mich, dem Erzähler dieser Geschichte, zu sprechen. Wie ihr bereits wisst ist mein Name Lavender Brown. Ich bin eine 17 Jahre alte Hexe und in dem Haus Gryffindor. Hier sind sieben Dinge, die man über eine Lavender Brown wissen muss:

*1. Sie ist die allerbeste - und - für - immer - Freundin von Pavarti Patil.*

*2. Sie hat eine Schwäche für Haarreifen und Lakritze.*

*3. Sie hat Angst vor der Dunkelheit und dem Alleinesein.*

*4. Ihr Lieblingsfach ist Wahrsagen mit Professor Trelawney/ Firenze.*

*5. Sie liebt Einhörner seit sie eines gesehen hat.*

*6. Manchmal ist sie etwas verrückt und nervig (schlechte Eigenschaften wird man nie los).*

*7. Sie ist **total** in Ron Weasley verknallt.*

„Miss Brown?“, fragte mich eine Stimme von weit entfernt.

„Mh?“, Ich fand mich selbst im Klassenzimmer von Dunkle Künste wieder.

„Miss Brown, wenn Ihnen mein Unterricht nicht gefällt sollten sie sich vielleicht beim Schulleiter beschweren gehen oder sollte eine Stunde Nachsitzen reichen, um ihnen bewusst zu machen, warum sie hier eigentlich sitzen“, Professor Carrow oder auch Professor Schweinebacke, wie er von uns heimlich genannt wurde, ließ sich diese Worte genüsslich auf der Zunge zergehen.

„Um halb vier in meinem Büro und wehe sie kommen wieder zu spät sowie beim letzten Mal“, bellte er. Es war nicht mein erstes Nachsitzen. Jeder Gryffindor wurde mindestens ein- oder zweimal die Woche in das Büro der Carrow- Geschwister gerufen, weil es ihnen eben Spaß machte uns zu quälen. Letztes Mal war ich noch bei einem wichtigen DA- Treffen gewesen und konnte daher nicht rechtzeitig zum Nachsitzen kommen. Doch Schweinebacke war das Grund genug um mir den Cruciatus ein Paar Mal hintereinander auf den Hals zu hetzen. Auch wenn seine Schwester den Fluch auf jeden Fall besser beherrschte, war dies nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Ich hatte noch Stunden danach Blut gespuckt.

Etwas neues war es im Schloss jedenfalls nicht mehr, dass man als Invalide mit Narben und offenen Wunden durchs Schloss wankte. Madame Pomfrey hatte alle Hände voll zu tun, aber nachdem man ihren Vorrat an Heilsalben und anderen Tränken rationiert hatte war es schwerer denn je jemanden vollständig zu heilen. Wir von Dumbledores Armee wussten, dass sie noch einen Geheinvorrat an einem Ort versteckt hielt, aber es war nur eine Frage der Zeit bis dieser Tyrann von Snape auch diesen aufspürte. Mit diesem großen Zinken war das sicherlich nicht schwer. Wie ich diese Rotzbremse doch hasste!

„Ich würde diesem fetten Schwein am liebsten mal einen saftigen Fluch verpassen“, meckerte Neville Longbottom als wir aus dem Klassenzimmer gingen. Er, als Anführer der DA, sah am Schlimmsten aus. Sein Gesicht war voller Blutergüsse und seine Nase dick angeschwollen, doch trotzdem sah man etwas, was man in den Augen vieler anderer nicht mehr sah: Kampfwille!

Dafür bewunderte ich den sonst so zurückhaltenden Neville. Er hatte sich wirklich Respekt in den letzten Jahren verschafft. Auch wenn ihn früher alle für einen ängstlichen Tollpatsch gehalten haben, war er nun zu etwas neuem motiert: Unseren rebellischen Helden!

Und dafür mochte ich ihn mehr denn je.

„Ich würde dir dabei wirklich gerne helfen“, brummte Seamus, der bis jetzt nur ein blaues Auge hatte.

„Sagt das nur nicht so laut, sonst hört er euch“, warnte Pavarti sie.

„Pah“, schnaufte der Ire, „soll er doch, diese fette, schleimige, mutierte Glibbermardenwurm!“

Ich musste grinsen, wie immer über Seamus kreativen Wortwahlen. Wir erreichten den Gemeinschaftsraum, kletterten durchs Portraitloch und ließen uns auf die erste besten Sessel fallen.

„Glaubst du du überstehst das Nachsitzen, Lavender?“, fragte mich Pavarti besorgt.

„Keine Angst. Das ist doch nicht das erste Mal und eine Schramme mehr oder weniger spielt da auch keine Rolle“, versuchte ich über meine Angst hinweg zu spielen.

„Ach ja? Aber als gestern Betty Newett aus der vierten gefoltert wurde, da hast du geweint wie ein Schloßhund und dir richtig Sorgen um sie gemacht“, grinste Seamus. Ich wurde rot. Meine emotionalen Ausbrüche musste er mir doch nicht jedes Mal unter die Nase reiben.

„Na und, aber sie hat ja auch nur im Unterricht geniest und außerdem ist sie noch viel zu klein“, verteidigte ich mich.

„Ich weiß. Sie tat mir auch Leid, aber du musst dich in das Schicksal anderer nicht immer so hinein steigern und nur weil Ron-“, sagte Pavarti sanft.

„Lass Ron aus dem Spiel!“, knurrte ich und irgendwas in mir begann sich zu verkrampfen, „und überhaupt was weißt du denn schon!“ Ich wollte aufstehen und weg rennen, doch Pavarti hielt mich am Arm fest.

„Hey es tut mir Leid“, sie sah mir tief in die Augen, so wie nur beste Freunde es konnten, „wir sprechen nicht mehr über ihn, okay?“

Ich nickte. Es war mir peinlich vor den Jungs so darüber zu sprechen. Mein Liebesleben ging die beiden ja wirklich nichts an und das Pavarti wie immer so schnell gehandelt hatte machte sie zum besten Menschen der Welt. Ich ließ mich wieder zurück auf den Sessel plumpsen und starrte dann nachdenklich ins Feuer.

Solange bis mir wer in den Oberarm kniff.

„Au, Mensch Neville was soll denn das?“, fauchte ich und rieb mir den Arm.

„Ich hol dich ja ungern aus deinen rosa Träumchen, doch die böse Realität ist, dass du in fünf Minuten bei Professor Carrow sein musst“ sagte Neville ernst.

„Mist!“, fluchte ich, sprang auf und sprintete durch die Gänge.

Zwei Sekunden vor halb vier kam ich rutschend vor der Bürotür der Carrows zum Stehen und klopfte noch immer nach Atem ringend an.

„Herein“, keifte Amycus Carrow mit seiner quäkigen Stimme. Ich schnappte noch einmal nach Luft und öffnete dann die quietschende Tür.

Das erste, was mir entgegen schlug war dieser üble Geruch nach Blut, Erbrochenem und verdorbenem Fleisch. Mir wurde so übel davon, dass ich mich an der Türklinke festklammern musste, um nicht um zu kippen.

„Kommen Sie rein es zieht“, fuhr er mich an. Ich ließ kurz meinen Blick durch den Raum schweifen. Das Büro, welches die Geschwister zusammen bewohnten, erinnerte mich etwas an das von Snape. An den Wänden hingen schwere, dunkle Holzregale auf denen in Flüssigkeiten seltsame Sachen schwammen. Ich konnte einige Finger und etwas das verdächtig nach einem Herzen aussah erkennen. In der Mitte der Raumes standen zwei gewaltige Schreibtische, die allerdings einen unbenutzten Eindruck machten. Alecto Carrow war nicht anwesend, aber das machte für mich keinen Unterschied, denn sie hätte mich sicher nicht verschont. In der linken Ecke war ein schwarzer Kreis gezeichnet. Ich schauderte, denn ich wusste was er bedeutet. Mit einem Grinsen deutet der Professor mir mich in den Kreis zu stellen. Mit wackeligen Knie beugte ich mich ihm und blieb in der Mitte stehen. Unter meinen Schuhen war getrocknetes Blut. Ich ekelte mich und musste den Brechreiz unterdrücken, aber ich wusste was mir jetzt bevorstand, dass es mir genauso ergehen würde wie denen, die dieses Blut vergossen hatten.

„Bereuen sie ihre Tagträume, Miss Brown?“

„Wieso? Ich brauche meine Träume nicht zu bereuen“, sagte ich kühl und meine Stimme klang völlig verändert.

„Noch können sie sich für ihr Benehmen entschuldigen. Ich sehe es nicht gerne, wenn Reinblüter ihr Blut für eine sinnlose Sache vergießen“, erklärte der Professor.

„Der Tag an dem ich mich bei einem wie Ihr es seid entschuldigen werde, wird nie kommen“, sagte ich kühn und wunderte mich wie jedes Mal woher ich den Mut zu solchen Sätzen fand.

„Nun gut, Sie haben es nicht anders gewollt“, grunzte der Carrow, „Crucio!“

Der Schmerz fuhr mir in alle Regionen. Ich verkrampfte mich, doch das machte es mir nur noch schlimmer. Es pochte in mir. Ich wollte den Schmerz heraus schreien, doch diese Genugtuung wollte ich ihm nicht

gönnen, deswegen presste ich meine Lippen fest zusammen.

„Denk an was andere. An was schönes“, hallte es in mir. Doch ich konnte nicht mehr klar denken. Die Schmerzen vernebelten meine Sinne. Ich dachte ich müsse sterben.

Doch dann formte sich ein Gesicht in meinen Gedanken. Zwei blaue Augen zwinkerten mir zu. Eine lange Nase und viele kleine, lustige Sommerprossen. In seinem Gesicht saß ein vergnügtes Grinsen und seine roten Haare standen ihm in alle Richtungen vom Kopf ab. Unwillkürlich musste ich lächeln. Er streckte seine Hand nach mir aus und fuhr mir sanft über den Arm. Es kribbelte bei mir über all und vor Glück liefen mir die Tränen übers Gesicht.

„Ron“, hauchte ich. Er sagte nichts, sondern stand einfach nur da.

„Ron“, sagte ich nun etwas lauter und streckte meine Arme nach ihm aus. Seine Arme fuhren nach vorne und er griff nach meinen Schultern. Etwas unsanft begann er mich zu rütteln.

„Lavender!“, sagte er, „hey Lavender wach auf!“

Doch seine Stimme klang irgendwie verändert. Erschrocken schlug ich die Augen auf und anstatt auf zwei blaue Augen trafen die meine auf zwei braune. Voller Besorgnis und Angst.

„Pavarti?“, stammelte ich verwirrt. Mein Kopf tat fürchterlich weh und die Erinnerung kehrte zurück. Hatte mich nicht eben noch Professor Carrow gefoltert?

„Wo bin ich?“, stammelte ich, „und wo ist Ron?“

„Ron?“, meine beste Freundin sah mich konfus an.

„Ja, er. . .war doch eben. . .ich“, meine Stimme versagte.

„Lavender, du wurdest so schlimm gefoltert, dass du ohnmächtig geworden bist. Ron war nie da. Du bist im Krankenflügel“, Pavarti standen die Tränen in den Augen.

Das Glück, welches ich eben noch verspürt hatte, verschwand augenblicklich und wich Enttäuschung.

„Wie bin ich hierher gekommen?“, langsam setzte ich mich auf.

Pavarti zog die Nase hoch und meinte dann schluchzend:

„Professor McGonagall hat einige Lehrer beauftragt heimlich das Büro der Carrows zu bewachen, wenn ein Schüler binnen zehn Minuten nicht wieder heraus kommt sollen sie eingreifen. Nach zehn Minuten hat zwar dieser miese Fettsack das Büro verlassen, doch von dir fehlte jede Spur. Besorgt sind dann Flitwick und Sprouse hinein gegangen und haben dich auf dem Boden liegen sehen. Du hast so seltsam gezuckt und vor dich hin gemurmelt. Man hat dich sofort hierher gebracht. Oh Lavender, du hättest Tod sein können wären die beiden etwas später gekommen.“

Nun begann meine Freundin richtig zu weinen.

„Aber wieso? Ich meine bis jetzt war es doch bei niemanden so schlimm. War ich wirklich so eine Flasche?“, meinte ich laut.

„Lavender!“, fuhr sich mich an und ihre Augen funkelten wütend, „willst du dich etwa selbst dafür verantwortlich machen?“

„Nein, aber meine dämlichen Tagträume“, seufzte ich und ließ meinen Kopf zurück in die Kissen fallen.

„Ihre Tagträume sind für nichts verantwortlich, ganz im Gegenteil.“ Ich hatte gar nicht bemerkt, dass Professor McGonagall aufgetaucht war. Die Sorgenfalte hatte ihre Stirn seit Monaten nicht verlassen. Sie fühlte sich für Hogwarts und dessen Schüler verantwortlich und musste doch hilflos zu sehen wie die Situation sich zuspitzte. Gebieterisch hatte sie die Hände gefaltet und ihre Brille bis auf die Nasenwurzel geschoben.

„Da Sie nun eindeutig zu den älteren Schülern gehören, brauche ich ihnen die Wahrheit nicht verschweigen“, begann sie ruhig, „Das was Amycos mit Ihnen gemacht hat, ist wirklich zu viel gewesen und ich bin mehr als froh, dass Sie noch am Leben sind, Miss Brown. Es ist eine Schande, dass er für seine Feigheit nie betraft werden wir, aber sie dürfen weder sich noch Ihre Träume dafür verantwortlich machen. Diese Tagträume machen Sie stark, auch wenn sie dafür in meinen Unterricht Punktabzug bekommen.“

Die sonst so ernste Professorin lächelte:

„Doch das ist, was dich ausmacht, Lavender. Diese Träume verleihen dir Mut, Stärke und Kreativität und das macht eine echte Gryffindor aus.“

Ich war so gerührt, dass mir die Tränen in den Augen standen. Professor McGonagall hatte einen von uns noch nie beim Namen genannt und außerdem war sie so vertrauensvoll, dass ich jetzt erst sah, was für ein lieber und großzügiger Mensch sie doch eigentlich war.

„Danke, Professor“, bekam ich noch leise über meine Lippen, denn auf einmal fühlte ich mich sehr schwach.



„Sie sollten sich noch etwas ausruhen. Miss Patil kann Sie morgen wieder besuchen und ich denke, dass ein Paar ihrer Freunde sie begleiten werden“, meinte Professor McGonagall und zwinkerte mir noch einmal zu bevor sie ging.

„McGonagall hat Recht. Seamus, Ginny, Neville und die anderen haben sich auch große Sorgen gemacht, aber Madame Pomfrey hat nur mich hier hinein gelassen“, erklärte Pavarti.

„Dann sag ihnen liebe Grüße von mir und das es mir schon wieder gut geht“, gähnte ich.

„Ja, das werde ich. Gute Nacht, du Mutige“, grinste Pavarti, winkte noch einmal an der Tür und ließ mich dann im dunklen, stillen Krankenflügel alleine zurück.

Und dann kam die Furcht. Wie ich es doch hasste. Nachts war ich immer froh, dass Pavarti mit mir in einem Raum schlief. Leise begann ich in den Schlaf zu singen. „*Mary had a little lamp*“ war zwar nicht gerade der Megahit, aber immerhin beruhigte es mich. Ihr fragt euch jetzt sicher, woher ich das Muggellied kenne oder? Meine Mutter hatte es von einer muggelstämmigen Freundin. Und deshalb hatte sie mir das Lied als kleines Kind immer vorgesungen.

Damit schaffte ich es irgendwie ein zu schlafen, aber trotzdem verhinderte es nicht, dass ich Alpträume hatte.

# Lavender, get over it!

## Lavender, get over it!

*Ein Freund ist ein Mensch, der die Melodie deines Herzens kennt und sie dir vorspielt, wenn du sie vergessen hast.*

**Albert Einstein**

Der darauf folgende Morgen war grau und bewölkt. Der Herbst schlich sich wie ein stiller Besucher in unser Land und bedeckte alles mit einem Nebel des Grauens. Als ich erwachte drang kaum Licht durch die großen Fenster des Krankenflügels.

Meine Schmerzen waren verschwunden, aber dafür fühlte ich mich so matt und schlaff wie schon lange nicht mehr.

Ich war mehrmals in der Nacht schweißgebadet aufgewacht, nur um zu begreifen, dass alles nur ein böser Traum gewesen war. Gewesen war? Eigentlich befand ich mich mitten in einem bösen Traum. Immer wieder erschien das Gesicht von Alecto Carrow vor meinem geistigen Auge. Die Lust, die er beim Foltern empfand und der Schmerz meinerseits.

Mir lief es kalt den Rücken hinunter und ich zog mir meine Bettdecke bis zum Kinn.

Ungefähr um sechs kam Madame Pomfrey vorbei um nach mir zu sehen. Sie tastete mich ab und fragte mich wie es mir ginge. Nachdem sie mir noch eine Kleinigkeit zu essen gegeben hatte, wuselte sie zum nächsten davon.

Im Morgengrauen waren mindestens vier Kranke oder Verletzte Schüler hinzu gekommen. Gleich neben mir lag eine Zweitklässlerin aus Ravenclaw, die aufgrund eines Fluchs an hohem Fieber litt. Sie murmelte die ganze Zeit unverständliche Sachen vor sich hin und zuckte unruhig hin und her.

Wenn ich ihr doch nur irgendwie helfen könnte. . .

Ich döste noch ein wenig bis mich um die Mittagszeit herum Pavarti zusammen mit Seamus besuchen kamen. Ich freute mich wirklich.

„Hey Lavender, wie geht's dir“, meinte beste Freundin setzte sich auf meine Bettkannte und sah mich besorgt an. Seamus blieb an meinem Bettende stehen.

„Schon besser, aber ich komme hier vor Langeweile fast um“, jammerte ich.

„Kein Problem“, sie zog grinsend meine Schulbücher aus ihrer Tasche, „Snape, Firenze, Trelawney und McGonagall haben uns Hausaufgaben für die nächsten zwei Monate aufgegeben!“

Ich seufzte:

„Nicht mal hier ist man vor denen in Sicherheit.“

Dann fügte ich noch hinzu:

„Wo ist denn Neville? Wollte der nicht auch mal vorbei kommen?“

„Schon, aber er und Ginny und Luna haben eine wichtige Mission“, Pavarti wechselte nervös einen Blick mit Seamus.

„Was ist los?“, ich zog meine Augenbrauen zusammen und sah die beiden durchdringend an. Ich merkte, dass etwas im Busch war.

„Flipp jetzt nicht aus, Lavender. Du darfst dich in deinem Zustand nicht aufregen“, sagte Pavarti nervös.

„Ach komm schon, ich bin doch kein Invalide“, lachte ich.

„Sie sind auf dem Weg nach Hogsmead um noch mehr Dorfbewohner auf unsere Seite zu bringen“, sagte Pavarti in einem Zug.

„Wie bitte?“, ich richtete mich senkrecht auf und blickte zwischen den beiden geschockt hin und her.

„Sind die verrückt? Sie wissen doch, was da draußen los ist! Was, wenn sie erwischt werden? Die drei sind so gut wie Tod!“, brauste ich auf, „Pavarti, ihr wisst was ich von diesen Aktionen halte! DA schön und gut.“

Widerstand leisten müssen wir, aber was die drei machen ist einfach nur idiotisch! Warum habt ihr sie nicht davon abgebracht?“

„Wie hätten wir das machen sollen?“

Es war das erste Mal das Seamus sprach. Er sah mich ernst an.

„Sie waren fest entschlossen und ich kann sie verstehen. Sein Leben zu riskieren ist immerhin besser als hier tatenlos zu zusehen wie die Mitschüler gefoltert werden“, sagte er mit fester Stimme.

Ich schüttelte ungläubig den Kopf.

Ginny, Neville und Luna würden irgendwann aufgrund ihrer Treue zur DA noch zu Grunde gehen. Ich sagte ihnen immer wieder, was für ein Risiko es auch für den Rest von uns war, wenn sie mal wieder eine Wand mit einem Spruch gegen Du-weiß-schon- wer oder über Dumbledore's Armee an eine Wand schmierten, doch nie hörten sie auf mich.

„Es ist wichtig für uns, dass wir so viele Dorfbewohner wie möglich auf unserer Seite haben“, erklärte Seamus ruhig.

„Und sie haben Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Sie haben niemanden von uns gesagt wie sie vorgehen. Falls einer von uns gefoltert werden sollte, kann er sie also nicht verpfeifen“, fügte Pavarti hinzu.

„Na, das klingt natürlich beruhigend“, meinte ich spöttisch und verschränkte die Hände vor der Brust.

„Lass uns jetzt nicht weiter darüber diskutieren. Du kannst dich später darüber aufregen, aber jetzt musst du erstmal wieder gesund werden“, beendete Seamus das Gespräch.

„Ich bin schon wieder fit. Madame Pomfrey meint, dass ich schon heute Nachmittag den Krankenflügel verlassen kann“, sagte ich deshalb. Meine Freunde lächelten.

„Wir müssen langsam auch los, Pavarti. Wir haben gleich Zaubersäfte bei Slughorn“, Seamus tat so als müsse er sich übergeben. Wir kicherten.

„Also, dann bis nachher“, Pavarti umarmte mich zum Abschied. Seamus winkte mir kurz zu und dann gingen sie davon. Ich ließ mich seufzend wieder zurück in die Kissen fallen.

„Nein, lass mich in Ruhe“, flüsterte die Ravenclaw neben mir. Das war das letzte bevor ich wieder einschlief.

Am Nachmittag untersuchte mich die Krankenschwester noch einmal. Als sie mich für geheilt empfand durfte ich endlich gehen. Auf dem Gang wurde ich von ein Paar Bekannten begrüßt und ich denke es war auch einmal Padma, Pavartis Zwillingschwester dabei, aber ich war viel zu sehr in Gedanken versunken als wirklich darauf zu achten.

Im Gemeinschaftsraum warf ich mich in einen Sessel und starrte gedankenverloren ins Feuer. Außer mir waren dort noch einige Zweitklässler und einer aus der Sechsten, der den Tagespropheten las. Ich machte mir immer noch Sorgen um Ginny, Luna und Neville. Man musste jetzt schon gemerkt haben, dass sie im Unterricht fehlten und ich fragte mich wirklich, ob alle drei dort heile wieder herauskommen würde. Das Portrait glitt zur Seite und durch das Loch kletterte eine sehr aufgelöste Pavarti.

„Was ist denn passiert?“, empfing ich sie besorgt. Mein Freundin schluchzte und setzte sich dann zitternd hin.

„Sie haben. . . sie haben Ginny, Luna und Neville erwischt“, meinte sie mit brüchiger Stimme und schniefte. In diesem Moment schien etwas in mir zu zerbrechen. Ich wagte es kaum zu atmen und schlug mir erschrocken die Hand vor den Mund.

„Nein“, brachte ich nur hervor.

„Doch das schlimmste ist“, flüsterte Pavarti und sah mich bestürzt an, „sie haben auch Seamus.“

„Wie bitte?“, hauchte ich und sackte in meinem Sessel zusammen.

„Was hat denn Seamus damit zu tun?“, fragte ich alarmiert. Er war doch wohl nicht so blöd gewesen den anderen zu folgen? Oder doch?

„Er wollte ihnen helfen unbemerkt zurück ins Schloss zu kommen und dabei ist er Filch direkt in die Arme gelaufen“, schluchzte Pavarti und begann dann zu weinen. Schnell ging ich zur ihr um sie zu beruhigen, aber mir liefen bereits selbst die Tränen übers Gesicht.

„Was machen sie mit ihnen? Was wenn sie gefoltert werden?“, schluchzte Pavarti und sah mich aus ihren verheulten Augen an.

„Wir müssen ihnen helfen“, sagte ich und zerbiss mir die Unterlippe.

„Komm Pavarti“, ich nahm ihre Hand und zog sie hinter mich durchs Portraitloch.

Ich hatte keine Ahnung was ich tat, denn ich war wie benebelt. Ich konnte immer nur an unsere Freunde denken. Wie sie sich vor Schmerz krümmten und schrien und verwundeten. Dann sah ich die vergnügten und grausamen Gesichter der beiden Carrows und die Panik kroch so stark in mir hoch, dass ich mich fast erbrach.

Pavarti ließ sich wie eine Puppe hinterher schleifen. Ab und zu schluchzte sie und sah so aus wie ich mich in dem Moment fühlte.

Wie von selbst hatten uns meine Füße zu den Büros der Teufel gebracht. Ich hatte gehofft hier nie wieder zu stehen, aber das war ein Notfall.

Ich wusste nicht was nun zu tun war, aber ich riss einfach die schwere Tür auf. Wir sahen gerade noch wie Neville zu Boden glitt und sich schreiend herum wälzte.

„Nein!“, kreischte Pavarti und lief zu ihm hin.

„STOP!“, brüllte Professor Amycus Carrow und drohte ihr mit dem Zauberstab, „einen Schritt näher und ihr beiden seid die nächsten!“

Ich ließ meine Blicke durch den Raum huschen. Neville lag immer noch keuchend auf dem Boden. Neben ihm stand Amycus Carrow und hielt einen wild strampelnden Seamus am Kragen fest. Er schien noch nicht gefoltert worden zu sein, während Ginny und Luna beide kreideweiß waren und mit blauen Flecken und Schrammen übersät gegen die Wand gelehnt standen. Zum Glück waren sie noch bei Bewusstsein, aber ihr Anblick war wie ein Schlag in die Magengrube.

„Bitte, Mrs. und Mr. Carrow lassen Sie die vier bitte gehen“, sagte ich ruhig, obwohl in meinem Inneren ein Sturm tobte. Die Geschwister sahen sich an und begannen dann zu lachen. Ihr Gelächter hallte von den Kerkerwänden wider und hüllte die Szenerie in eine noch grauenvollere Atmosphäre.

„Hast du das gehört, Schwesterchen? Diese freche Göre meint wirklich wir lassen uns aus Mitleid eine Strafe entgehen.“

„Hör zu, du dumme Gans, wenn ihr beiden nicht in drei Sekunden verschwunden seid, dann könnt ihr was erleben“, zischte Alecto Carrow gefährlich.

„Ich werde keinen Schritt gehen“, erklärte ich und sah die beiden kalt an.

„Mach jetzt keinen Blödsinn, Lavender!“, brüllte Seamus aus der Umklammerung heraus.

„Nein, ich habe das ganze hier schon zu oft durchgemacht, als dass ich mir davor fürchte“, meinte ich und ballte meine Hände zu Fäusten.

„Okay Mädchen“, knurrte der Professor, „wenn du so viel Mut hast, dann wollen wir mal sehen wie viel davon noch über ist, wenn ich mit deinem Freund hier fertig bin!“

Seamus schrie vor Schmerz auf als er ihm fest an den Haaren riss und seinen Zauberstab an dessen Kehle hielt.

„Crucio!“

Im selben Moment in dem er den Zauber aussprach, stieß Pavarti einen spitzen Schrei aus. Neville brüllte laut: „Seamus!“ und durch meinen Körper ging ein elektrischer Schlag.

Doch ich wir alle waren absolut hilflos. Seamus krümmte sich vor Schmerz auf dem Boden, aber er schrie nicht. Er versuchte stark zu bleiben, aber das animierte die beiden Sadisten noch mehr dazu weiter zu machen. Ich fühlte mich wie in einem Alptraum. Es war noch viel, viel schlimmer als selbst gefoltert zu werden. Den sonst so lustigen Seamus so zu sehen versetzte mir so einen Stich, dass es mir fast den Atem raubte.

„Hören Sie auf!“, brüllte ich aus tiefster Seele. Meine Stimme hallte von den Wänden wider. Ich wusste eigentlich das es nichts brachte, aber zu meinem Erstaunen hörte Carrow wirklich auf.

Seamus zuckte noch etwas und blieb dann schwer atmend auf dem Boden liegen. Pavarti und ich stürzten

auf ihn zu. Hinter uns knallte eine Tür. Die Carrows hatten uns alleine gelassen.

„Seamus?“, meine beste Freundin rüttelte ihm an der Schulter. Er schlug die Augen auf. Eine Welle der Erleichterung strömte durch meinen Körper.

„Du lebst!“, stieß ich vor Erleichterung hervor und zog den überraschten Seamus in eine feste Umarmung. Dann fiel mir ein, wie die drei Helden in diese Situation gekommen waren.

„Ihr Idioten!“, keifte ich und gab Seamus einen kleinen Schubs. Tränen liefen über meine Wangen.

„Lavender“, murmelte Ginny hinter mir. Ich drehte mich zu ihr um und sah sie wütend an.

„Was habt ihr euch bloß dabei gedacht? Es hätte sonst was passieren können! Reicht es denn nicht, dass Harry, Hermine und R-Ron vielleicht schon Tod sind?“

Bei dem Namen meines Ex-Freundes zitterte ich noch mehr.

Ginny senkte etwas den Kopf und meine beste Freundin sah mich ängstlich an. Sie hatte mich noch nie so aufgebracht erlebt. Sonst war ich doch immer die friedlich, etwas verrückte, aber ruhige Lavender Brown.

„Lavender“, stöhnte Neville jetzt und richtete mit Lunas Hilfe seinen Oberkörper auf. Mit undefinierbaren Gesichtsausdruck blickte er mich aus seinen ruhigen Augen an.

„Wir können nicht anders. Wir wollen uns nicht unterdrücken lassen. Ich wäre bereit dafür zu sterben, wenn wir diese Schule und vielleicht die ganze Zauberwelt von Du-weißt-schon-wen und seinen Handlangern befreien könnten.“

Stumme Tränen liefen mir über die Wangen. Ich konnte ihn so gut verstehen und trotzdem wollte ich das nicht zeigen.

Ich spürte einen leichten Druck an meinem Arm und drehte meinen Kopf leicht zu Seamus. Sein Kopf lag immer noch auf meinem Schoß und mit halb geöffneten Augen blickte er mich an.

„Du müsstest es doch verstehen“, seine Stimme war nur ein Flüstern, „wir alle wissen, dass du Ron noch liebst, also warum bist du nicht bereit ihn zu unterstützen? Er braucht deine Hilfe genauso wie Hermine und Harry.“

Ich schluchzte laut.

„Hör auf, Seamus!“, hörte ich Pavartis schrille Stimme hinter mir. Auch sie weinte.

„Du darfst sie nicht so unter Druck setzen. Nicht wegen ihm. Sie sollte ihn langsam vergessen, dass sage ich ihr schon die ganze Zeit.“

Ich ballte meine Hand zu einer Faust. Seamus blickte mich immer noch an. So ruhig. Als würde er direkt in meine Seele schauen.

„Wieso sollte man jemanden vergessen wollen, den man liebt? Willst du das, Lavender? Willst du ihn vergessen?“

Ich schüttelte unter Tränen meinen Kopf. Meine Stimme war brüchig:

„Nein, ich werde ihn nie vergessen können. Aber ich will nicht mehr von ihm abhängig sein. Ich will ohne ihn stark sein.“

„Aber Lavender“, mischte sich jetzt wieder Neville ein, „das bist du doch. Wir wissen es alle. Du bist die einzige, die daran zweifelt.“

Seamus bestätigte seine Worte mit einem Nicken.

„Du musst über ihn hinweg kommen“, ertönte Lunas verträumte Stimme.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann“, flüsterte ich und zitterte etwas. Zu oft hatte ich versucht den Schmerz zu verdrängen. Mein Leben wieder mit Farbe zu füllen. Doch wie sollte das in solch schwarzen Zeiten möglich sein?

„Mit guten Freunden“, erklärte Seamus als hätte er meinen Gedanken gehört, „mit guten Freunden wirst du es bestimmt schaffen. Du weißt doch, dass wir dich nie alleine lassen würden, oder? Und selbst Dean, wo auch immer der Gute sein mag, würde dir helfen.“

Er hob seinen Kopf und kniete sich vor mich, sodass seine Augen mit meinen auf einer Höhe waren.

Ich konnte mir nicht helfen. Ich war gerührt über dieses Verständnis, dass sie mir alle entgegen brachten.

So gerührt, dass ich ihm in die Arme fiel. Er war so überrascht über meinen Gefühlsausbruch, dass er sein Gleichgewicht verlor und auf dem Rücken landet. Ich vergrub mein Gesicht in seinem Umhang.

„Danke“, murmelte ich, „ihr seid die besten Freunde der Welt.“

„Das hört man gerne“, es war ein warmes Gefühl Neville wieder lachen zu hören und es steckte mich an. Vielleicht war die Hoffnung doch noch nicht verloren.

Vielleicht gab es doch noch einen Grund zu kämpfen.

Meine Illusionen verschwanden, als Alecko Carrows schnarrende Stimme durch den Raum hallte:

„Jetzt seht zu, dass ihr hier weg kommt. Und wehe ich erwische nochmal einen von euch und sei es auch nur ein kleines Vergehen: Wir haben noch weitaus schmerzlichere Methoden!“

Zitternd rappelte ich mich wieder auf und zog Seamus gleich mit hoch. Er war noch zu schwach, um gehen zu können, deswegen musste ich ihn stützen. Sofort Pavarti an meiner Seite und zu zweit schafften wir es irgendwie ihn zurück zu unserem Gemeinschaftsraum zu bringen.

Dort wurden wir schon sehnsüchtig von den anderen Gryffindors erwartet und als sie sahen, was geschehen war, stellte sich betroffenes Schweigen ein.

Neville und Seamus wurden auf die Krankenstation gebracht und dort von der fassungslosen Madame Pomfrey behandelt.

Diesen Abend drang kein Lachen und kein Laut aus dem Gryffindor - Turm. Es war als hätte sich endgültig ein Mantel der Trauer über die Schüler gelegt. Und viele fragten sich, wer wohl das nächste Opfer der Carrows sein würde.